

Rahel Träger

SOPHIE₂

Perfektes Chaos

Adonia

Sophie – Königin der Farben

Rahel Träger



Eine Woche in einem Musikcamp zusammen mit dem frechsten Jungen der Welt. Sophie braucht dringend eine Überlebensstrategie! Dabei ahnt sie noch gar nicht, welche Herausforderungen auf sie warten. Sophies Leidenschaft ist das Malen. Aber sie ist seit einem Jahr blind. Und mit unsichtbaren Farben zu malen, ist unmöglich. Findet Sophie. Ronja, ihre neue Freundin, denkt anders. Als im Camp Wertgegenstände verschwinden, verwickelt sich Sophie in Verdächtigungen. Kann sie ihren neuen Freunden vertrauen? Auf der Suche nach dem Dieb entdeckt Sophie nicht nur die Farben wieder, sondern gewinnt auch eine neue Sicht auf ihr Leben.

- **Buch**, ab 10 J., ISBN 978-3-03783-108-3
- **Hörspiel-CD**, ab 8 J., ISBN 978-3-03783-109-0
Hörspiel in Schweizerdeutsch

© Adonia Verlag, CH-4805 Brittnau
www.adonia-verlag.ch

Lektorat: Adonia Verlag
Satz: David Hollenstein

Coverbilder: [istockphoto.com/NataliaHubbert](https://www.istockphoto.com/NataliaHubbert) und [ChrisAt](https://www.istockphoto.com/ChrisAt)

ISBN 978-3-03783-140-3

Die Autorin

Rahel Träger, geboren im dritten Drittel des letzten Jahrhunderts, mit Ehemann und drei Kindern am Waldrand zu Hause, Träumerin, Bücher-, Natur- und Süßigkeitenliebhaberin. Ihr erstes Kinderbuch heißt «Rikki und der Schatz der Löwen».

Ferienpläne	5
Kaugummi für Robin Hood	14
Das Spiel beginnt	25
Ronjas Osterkrimi	35
Angriff der Schlange	45
Gefangen!	54
Das Spiel verselbständigt sich	62
Action auf Gleis 1	72
Nützlicher Abfall	81
Federhut mit alter Dame	90
Undercover mit Oma Kraut	96
Wo ist Obelix?	106
Chamäleon im Einsatz	117
Dümmster Witz der Welt	125
Spurensuche im Dschungel	132
Falsche Indizien für die Polizei	142
Die Wahrheit	147
Gefühlschaos und langweilige Recherchen	155
Spurensuche zu zweit	167
Bestechung bei Bananenpizza	175
Streit	184
Ein brodelnder Vulkan und eine neue Idee	195
Wirre Gedanken beim Serviettenfalten	200
Pläne mit Schminke	211
Logik beim Eis essen	220
Superheld in Verkleidung	227
Nachforschungen mit Folgen	233
Glück zwischen Schokostücken	246
Das Chaos ordnet sich	252
Ein feiner Tausch	257
Epilog	261

Ferienpläne

Sophie

«Ich stelle meine Bilder aus! Meine Bilder! In einer Kunstausstellung!» Ich schrie diese Worte ins Telefon und drehte mich einmal im Kreis herum. Voller Begeisterung, und weil ich das Gefühl hatte, gleich zu platzen, ließ ich mich auf mein Bett fallen. Dabei fiel mir das Telefon aus der Hand. Was sehr blöd war, ich verpasste deshalb nämlich die nächsten Worte meiner Mutter.

Als ich das kleine Ding endlich wieder gefunden hatte, rief sie: «Sophie? Hörst du mich? Bist du einverstanden? Kann ich das so organisieren?»

«Ja!», gab ich überglücklich zur Antwort. Und ahnte keine Sekunde, wozu ich mein Ja gerade gegeben hatte.

Morgen starteten die Frühlingsferien. Noch einmal im Internat übernachteten und dann würde ich für zwei ganze Wochen nach Hause fahren. Ich hatte mir für diese Ferien vorgenommen, möglichst viele verschiedene Maltechniken kennenzulernen. Meine Mutter hatte mir versprochen zu helfen. Und nun hatte sie es sogar irgendwie hinbekommen, dass ich meine Kunstwerke in einer richtigen Galerie ausstellen durfte. Das war so was von cool!

* * * * *

Am nächsten Tag holte meine Mutter mich vom Bahnhof ab.

«Ich freu mich total», sprudelte es aus mir heraus, als wir zum Auto gingen.

«Da bin ich sehr froh drüber», entgegnete meine Mutter. «Ich ging davon aus, dass du nicht einverstanden wärst. Und ich hatte mir extra Argumente ausgedacht, um dich zu überzeugen.»

«Echt?» Ich musste lachen. Sie schien mich schlecht zu kennen. Die Malerei war mir unheimlich wichtig und dass sich nun sogar eine Galerie für meine Bilder interessierte, war einfach der Hammer.

«Na ja», sagte meine Mutter, «ich weiß ja, wie sehr du es hasst, wenn man dich bevormundet. Deshalb war ich erstaunt, dass du so einsichtig reagiert hast.» Sie öffnete mir die Autotür und ich setzte mich schweigend hin. Sollte ich mich bevormundet fühlen, weil sie das für mich mit der Galerie organisiert hatte?

«Keine Sorge», beruhigte ich sie. «Ist völlig okay.»

«Prima!» Sie startete den Motor und fuhr los. «Du wirst diese junge Frau übrigens schon morgen kennenlernen. Sie macht einen sehr sympathischen Eindruck. Ihr werdet bestimmt viel Spaß zusammen haben.»

«Ja, das denke ich auch», sagte ich und lehnte mich glücklich in den Sitz zurück.

Zu Hause stellte sich heraus, dass die sympathische Frau, von der Mama gesprochen hatte, nicht die Galeriebesitzerin war. Auch nicht die Organisatorin der Ausstellung. Und auch keine Künstlerin. Ich konnte es beinahe nicht fassen, aber meine Eltern hatten für diese erste Ferienwoche tatsächlich eine Babysitterin eingestellt. Für mich! Natürlich verwendeten sie nicht das Wort «Babysitterin». Es war «eine Studentin, die ein bisschen nach dem Rechten sieht, weil wir dazu keine Zeit haben werden».

«Aber das kann ich doch auch», begehrte ich auf. «Ich bin vierzehn! Ihr könnt euch auf mich verlassen, ich ...»

«Sophie», unterbrach mich mein Vater. «Das wissen wir doch. Aber es gibt so viele Dinge, die passieren könnten, da wollen wir einfach nicht, dass du alleine bist. Die Alternative wäre gewesen, dass du zu Tante Olga fährst. Aber gestern am Telefon warst du doch einverstanden, dass Mama jemanden sucht und du zu Hause bleiben kannst.»

Tante Olga! Ich stöhnte. Wenn das meine ganze Auswahl war, dann war eine Babysitterin das kleinere Übel. Tante Olga hatte die Angewohnheit, mich von vorne bis hinten zu betüddeln. Was nervig war und regelmäßig zu Unfällen führte. Weil ich über ihre Füße stolperte oder über andere Dinge, die sie in ihrem Übereifer vor mich hinstellte.

Die Freude über die bevorstehende Ausstellung war nun zwar ein wenig getrübt, aber immer noch sehr groß. Ich musste jemandem davon erzählen!

Mit dem Telefon in der Hand verzog ich mich in mein Zimmer. Ronja hob gleich nach dem ersten Klingeln ab.

«Hallo Ronja», sagte ich und wurde mit einem langen Wortschwall übergossen. Ronja und ich hatten uns in einem Musikcamp kennengelernt und waren Freunde geworden. Ihretwegen hatte ich wieder zu malen begonnen.

In einer Atempause konnte ich ihr endlich meine Neuigkeiten verkünden.

«Wow», schrie sie so laut, dass ich das Telefon vom Ohr weghalten musste. «Das werde ich mir angucken!»

«Dann komm zur Eröffnungsfeier», riet ich ihr. «Meine Eltern sind für die Verpflegung und den ganzen Vorbereitungs- und Einrichtungskram zuständig.»

«Oh, gerne!»

«Diese Galerieeröffnung soll eine Riesensache werden. Meine Eltern haben während der ganzen Woche alle Hände voll zu tun», informierte ich sie. Die Gedanken an die Babysitterin drängte ich mit einem leisen Seufzer weit weg und fügte stattdessen hinzu: «Es wird bestimmt großartig.»

«Und du?», fragte Ronja. «Was machst du, wenn deine Eltern dauerbeschäftigt sind?»

«Och ...», machte ich und überlegte, was man mit einer Babysitterin wohl tun könnte.

«Weshalb kommst du nicht einfach zu uns? Meine kleine Schwester hängt wie eine Klette an mir und bedrängt mich, ein Detektivbüro aufzumachen. Sie hat sich in den Kopf gesetzt, die verschwundenen Goldfische unserer Nachbarin zu finden.» Ronja stöhnte übertrieben.

Ich wusste längst, dass Olivia, Ronjas achtjährige Schwester, absolut fasziniert davon war, wie wir im Musikcamp einen Dieb entlarvt hatten. Anscheinend hatte sie sich nun vorgenommen, ähnliche Abenteuer zu erleben.

Bevor ich auf ihren Vorschlag eingehen konnte, rief sie: «Hey, ich habe gerade eine grandiose Idee! Weshalb erfinden wir nicht einfach ein Rätsel für Olivia? Eine Art Detektivspiel!»

«Ich dachte, du findest Detektivspielereien kindisch.» Das hatte sie jedenfalls letztes Jahr behauptet.

Geduldig und mit viel Begeisterung erklärte Ronja mir ihren Plan. Am besten gefiel mir daran, dass sie mich gleich abholen wollte.

«Pack deine Zahnbürste ein und ein paar falsche Indizien für unser Detektivspiel. In spätestens einer Stunde bin ich bei dir!»

Meine Eltern zeigten sich erleichtert, dass sich meine Ferienpläne verbessert hatten. Die junge Studentin, die sie als Babysitterin angeheuert hatten, freute sich allerdings gar nicht, als mein Vater ihr verkündete, dass sie nun doch nicht gebraucht würde. Sie jammerte, sie würde das Geld des Ferienjobs dringend benötigen. So kurzfristig könne sie unmöglich eine andere Arbeit finden. Mein Vater bot ihr an, dass sie ihnen bei den Vorbereitungen zur Galerieeröffnung helfen könnte. Und damit schienen endlich alle glücklich zu sein.

* * * * *

Papa hatte mir den Zeitungsartikel ausgeschnitten, in dem die Eröffnung der neuen Galerie erwähnt wurde. Er war nur klein. Vermutlich nur eine einzelne Textspalte. Ich faltete das Zeitungsstück sorgfältig und steckte es in eine Tasche meiner Jeans. Ronja würde den Artikel bestimmt gerne lesen.

Als nächstes zerbrach ich mir den Kopf, was ich für Dinge mitnehmen sollte, die in unserem Detektivspiel als falsche Hinweise dienen könnten. Es war ja schon eine ziemlich irre Idee: Ein Verbrechen erfinden und dazu passende Spuren legen! Aber immer noch besser als von einer Babysitterin bewacht zu werden.

Ich kramte in der obersten Schublade meines Schreibtischs. Ein kleiner Bleistiftstummel geriet mir in die Finger und eine fast leere Kaugummipackung. Beides packte ich in einen Plastikbeutel. In der Küche fand ich eine grobe Schnur, die mir interessant schien. Dann durchwühlte ich den Geldbeutel meiner Mutter. Nebst Geld und Kredit-

karten lagen da auch immer verschiedene Zettelchen drin. Ich zog ein zerknittertes Papierstück raus, das sich wie ein Kassenbeleg anfühlte. Meine Mutter würde ihn bestimmt nicht vermissen. Schnur und Kassenbeleg wanderten ebenfalls in den kleinen Beutel. Das musste vorerst reichen. Wir hatten ja noch nicht mal entschieden, was für Verbrecher Olivia jagen sollte.

Schon bald klingelte es an der Tür. Ronja war eingetroffen. Ich verabschiedete mich von meinen Eltern, die mich nicht gehen lassen konnten, ohne mich noch dreimal zu ermahnen, dass ich sie jeden Abend anrufen sollte. «Damit wir wissen, dass alles in Ordnung ist», erklärte Mama unnötigerweise.

Endlich konnten wir losgehen.

«Rate mal, wen ich vorhin bei der Bushaltestelle getroffen habe?» Ronja zupfte aufgeregt an meinem Arm.

«Keine Ahnung. Den Osterhasen?»

«Knapp daneben», kicherte Ronja. «Es war Max.»

Max! Mein Herz machte einen Hopser, während ich versuchte, mir nichts anmerken zu lassen. Ihn hatte ich ebenfalls im Musikcamp kennengelernt. Er war ... na ja ... maximal nett. Jedenfalls, wenn wir uns nicht gestritten. Was wir zugegebenermaßen ziemlich oft taten. Ich holte tief Luft und konnte nicht verhindern, dass sich meine Mundwinkel zu einem Lächeln verzogen.

«Und?», wollte ich wissen.

«Er verbringt die Ferien bei seinem Vater hier in der Stadt und fragte, ob wir uns mal treffen wollen.»

«Ja, und?», hakte ich ungeduldig nach. «Habt ihr was abgemacht?»

«Ich wusste nicht, ob es dir recht ist ...» Ronja, die sonst pausenlos redete, schien es Spaß zu machen, mich auf die Folter zu spannen.

«Ronja, das ist nicht witzig!»

Sie lachte und zog mich eilig vorwärts. «Schnell, unser Bus kommt!»

Im Eiltempo rannten wir über die Straße. Gerade noch rechtzeitig stiegen wir ein und ließen uns in die Sitze fallen.

«Wir treffen uns morgen früh mit ihm», informierte Ronja und übermütig fügte sie hinzu: «Falls dir das recht ist.»

* * * * *

Bei Ronja zu Hause wurde ich als erstes von Olivia begrüßt und in den Garten geführt. «Sieh mal, wir haben ein Osterlamm!», rief sie, tanzte um mich herum und packte meine Hand.

Ich spürte krauses Haar, das zu einem warmen, kleinen Körper gehörte.

«Er heißt Obelix, weil er so groß und stark wird wie Obelix», erklärte sie.

«Süß», sagte ich und strich dem kleinen Tier übers Fell.

Ronja stellte sich neben mich. «In einer Woche ist er nicht mehr süß, sondern würzig. Mein Vater freut sich schon auf den Braten.»

«Wenn Papa meinen Freund verspeist, ist er ein Kannibale», knurrte Olivia.

«Ja, ja», beschwichtigte Ronja, «ich will auch nicht, dass Mama das Schäfchen kocht und ich werde garantiert kei-

nen Bissen davon essen. Aber du solltest dich trotzdem mal schlau machen, was ein Kannibale überhaupt ist.»

Wir ließen Olivia bei Obelix und verzogen uns in Ronjas Zimmer. Ich war nicht zum ersten Mal hier und wusste deshalb, dass vor ihrem Fenster eine Hängematte hing. Wir setzten uns gemeinsam hinein und schaukelten hin und her.

«Welche deiner Bilder wirst du in die Ausstellung geben?», fragte Ronja. «Hat diese Ausstellung eigentlich ein spezielles Thema? Nach welchen Kriterien wurden die Künstler ausgewählt?»

Wie üblich konnte Ronja sich nicht auf eine einzige Frage beschränken. Ich nahm den Zeitungsartikel aus meiner Hosentasche heraus.

«Neueröffnung Kunstgalerie Botti», las sie leise. «Die Galerie feiert ihre Eröffnung am Ostersonntag mit einer extravaganen Vernissage. Dazu hat Enzo Botti bekannte und weniger bekannte Künstler aus der ganzen Welt eingeladen, ihre Kunstwerke auszustellen.» Ronja pfiß durch die Zähne. «Wow und du bist dabei! Ich bin echt beeindruckt.»

«Ich auch», grinste ich. «Lies weiter.»

Ronja gehorchte. «Krönung der Ausstellung wird die Enthüllung einer kleinen Picasso-Skizze sein, die das städtische Kunstmuseum der Galerie als Leihgabe zur Verfügung stellt. «Anders» ist das Motto von Enzo Botti und damit will er unsere Stadt ...» Ronja las immer undeutlicher, brach schließlich ganz ab und sprang auf. «Das ist es! Dar- aus machen wir unser Verbrechen!»

Das Abendessen war lecker und turbulent, wie immer in dieser Familie. Die Gesprächsthemen gingen vom Schaf